

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 149 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

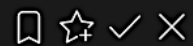
444

Wie ein Antisemitismusbeauftragter sein Amt missversteht

Andreas Mertin



Antisemitismusbeauftragter: „Rassismus ist Popkultur geworden“



Feuilleton - FAZ.NET / 4h

Der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, bemängelt, dass Rassismus augenscheinlich Teil der Popkultur und salonfähig geworden sei. Dabei läge es doch auf der Hand, dass Ausländer maßgeblich zum...

Kaum eine Woche vergeht, ohne dass Felix Klein, der Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, sich an die mediale Front begibt und lautstark irgendwelche Thesen verkündet. In aller Regel sind diese Thesen sehr meinungsstark, aber in der Sache selten begründet und allzu oft übergriffig. *Whatever is, is Antisemitism* könnte man sagen. In der Regel schaut der Antisemitismusbeauftragte, ob irgendeine Formulierung der Gegenwart auch schon zwischen 1933 und 1945 in Gebrauch war, um dann lautstark von Antisemitismus, Rassismus und Nazi-Vokabular zu sprechen. Nur selten halten diese Zuordnungen der empirischen Überprüfung stand. Schlimmer noch, oftmals dienen sie der Verschleierung der tatsächlichen Problemlagen. Wenn auf einer Außenterrasse einer Sylter Nobel-Bar rassistische Texte zu einem popkulturellen Lied gesungen wird, dann ist die Klientel, die diese Nobel-Bar besucht das Problem. Offensichtlich ist diese nicht davor gefeit, eine Verbindung mit dem rechten Rand unserer Gesellschaft einzugehen und deren Slogans aufzugreifen. Die Feiernden sind, wie die taz recherchiert hat, Unternehmensberater, Influencer, Werber, Manager, Wirtschaftsdozenten – aus München, Coburg, Hamburg.“¹ Wir müssen also über **Neoliberalismus und Faschismus** reden. Felix Klein macht aber etwas anderes daraus. Zunächst einmal unterstellt er, dass, wenn zu einem popkulturellen Lied rechtsextreme Texte addiert werden, dies ein Ausdruck dafür sei, „**dass Rassismus augenscheinlich Teil der Popkultur und salonfähig geworden sei**“. Das ist ebenso augenscheinlich Unsinn und empirisch unbelegt. Es spielt nicht nur den rechtsextremen Feinden der offenen Gesellschaft in die Hände, sondern betreibt deren Geschäft, denn genau diesen Eindruck möchten sie vermitteln und der Antisemitismusbeauftragte Felix Klein hilft ihnen dabei.

Als die neonazistischen Zillertaler Türkenjäger Ende der 90er-Jahre ihre „12 deutschen Stimmungshits“ vor den Schulen verteilen ließen, war das kein popkultureller Erfolg, sondern **der Missbrauch der Popkultur für menschenverachtende Zwecke**. Das war damals jedem klar. Niemand wäre auf die Idee gekommen, dafür die Popkultur selbst verantwortlich zu machen. Heute ist das anscheinend nicht mehr klar, weshalb Klein gleich die für den Text missbrauchte Popkultur mitangreift. So geht das nicht. Die rechtsextreme Szene in Deutschland missbraucht seit fast einem halben Jahrhundert die Popkultur für ihre menschenverachtenden Zwecke, aber sie wird dadurch nicht Popkultur und die Popkultur wird dadurch nicht nazistisch.

Ist Udo Lindenberg's *Sonderzug nach Pankow* kontaminiert, weil 1997 einige rechte Vollpfosten daraus den *Sonderzug nach Mekka* gemacht haben? Mitnichten. Sind die *Kreuzberger Nächte* der Band Blattschuss nun belastet, weil es auch von den Zillertaler Türkenjägern aufgegriffen, umformuliert und gegrölt wurde? Offenkundig nicht. Es ist schon wichtig, den Missbrauch vom Gebrauch zu unterscheiden. Wer behauptet, das Gegröle der Party-Gänger sei Teil der Popkultur betreibt das Geschäft der rechtsextremen Szene – so deutlich muss man es sagen.

Im vorliegenden Fall hatte eine kleine Gruppe während einer VIP-Party im Pony auf Sylt zum Lied „L'amour Toujours“ rassistische Texte gesungen. „L'amour Toujours“ selbst ist frei von irgendwelchen rassistischen Untertönen, dem Originalvideo mag man bestimmte sexistische Konstellationen unterstellen, in der Aneignung und im Remix durch die weiblichen Fans ist es ein beeindruckend lebensbejahendes und körperbetontes Lied. Bevor man seine Urteile über die Sylter Geschehnisse abgibt, sollte man sich vielleicht zunächst damit beschäftigen:

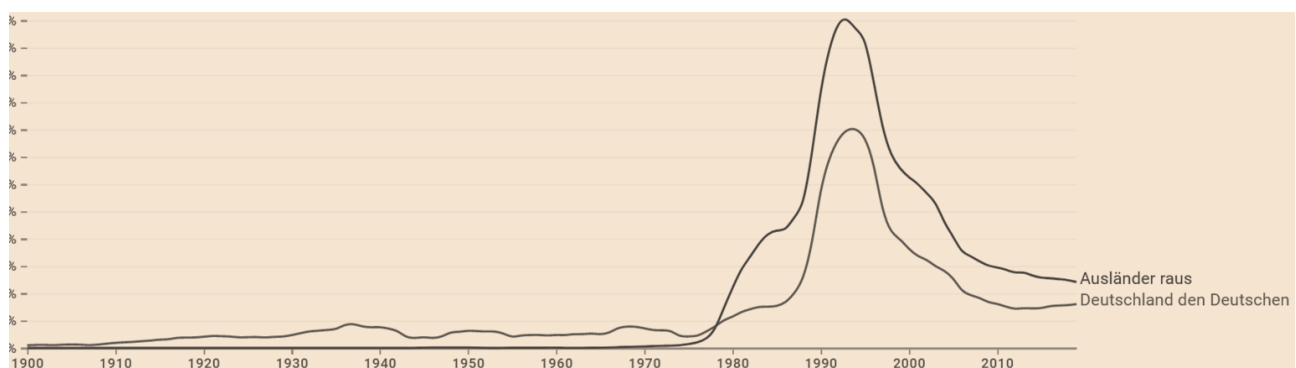


Screenshot aus: <https://www.youtube.com/watch?v=kKw8LgB7u1g>

Vielleicht darf man vorsichtig daran erinnern, dass die Betreiber der deutschen Konzentrationslager Bach- und Mozartliebhaber waren und ihre Opfer zwangen, deren Werke zum Genuss der sie folternden und tötenden Verbrecher aufzuführen, ohne dass man heute sagen würde, „**dass Nationalsozialismus augenscheinlich Teil der klassischen Hochkultur und salonfähig geworden sei**“. Das wäre Bullshit. Man kann alles für die falschen Zwecke missbrauchen, nichts – aber auch wirklich nichts – ist davor gefeit. Die von denn letzten Bundesregierungen so gehypten Computer mit ihrer Kultur der Digitalisierung dienten 1933 bis 1945 dazu, die Juden möglichst komplett auszurotten.² Und welche Schlussfolgerungen ziehen wir daraus?

Felix Klein geht es aber darum, ein diffuses Gefühl zu verstärken, welches Antisemitismus und Rassismus überall wittert – nicht nur dort, wo es zu finden ist (auf der exklusiven VIP-Party im Pony in Sylt), sondern in der gesamten Popkultur. Nur so kann Klein letztlich sein Amt rechtfertigen: *Antisemitism everywhere*. Aber man sollte doch erwarten können, dass er seine Argumente sorgfältig wählt. Dafür hat ihn zwar nicht das Parlament, zumindest aber die Bundesregierung berufen.³ Aber sein Verständnis scheint ein anderes zu sein, es bewegt sich, wie der Verfassungsrechtler Lothar Zechlin schon 2022 schrieb, „in der Nähe einer Aufforderung zum Rechtsbruch“.⁴ Und seitdem ist sein Auftreten nicht besser geworden, ganz im Gegenteil.

Schauen wir uns also einmal seine spärlichen Argumente an. Klein behauptet, der gegrölte Text „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus“ sei Nazi-Sprache. Das mag man so frank und frei aus der Hüfte heraus behaupten, ist aber schwer nachzuweisen. Zumindest der Part mit dem „Ausländer raus“ war zwischen 1933 und 1945 keine gängige Formel. Dieser Part ist ein spezifisches Produkt der Bio-Deutschen seit der Mitte der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts, als Teile der Gesellschaft begannen, sich explizit und tatkräftig gegen die von ihnen zuvor gerufenen Gastarbeiter zu wenden. Für diese Parole ist nicht die Popkultur, wohl aber Teile des deutschen Mainstreams bis in die Gegenwart verantwortlich. Was nun den Part der gegrölte Parole betrifft, der meint, Deutschland gehöre des Deutschen, so lässt er sich empirisch ebenso eindeutig der Zeit der späten 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts zuweisen, es ist Nach-Wende-Rhetorik. Exakt die Parole „Deutschland den Deutschen – Ausländer raus“ grölte der Mob bei den Ausschreitungen in Hoyerswerda, ein Tiefpunkt der deutschen Geschichte nach 1945. Die Ereignisse von Hoyerswerda bildeten den Auftakt zu einer Serie ausländerfeindlicher Ausschreitungen zu Anfang der 1990er Jahre.⁵ Nicht die alten Nazis, sondern die neuen und die alten Bundesbürger unter dem Einfluss von Neo-Nazis grölen das.



Wir erleben gerade vielleicht die Wiederkehr von Hoyerswerda und Co. Waren es 1991 vor allem Depravierte und vom sozialen Abstieg Bedrohte, die keine Ausländer mehr wollten, so finden es die Partygänger auf Sylt, die von solchen Sorgen ja befreit sind, anscheinend schick, diese Zeilen zu wiederholen und sich dem Pack auf den Volksfesten anzubiedern. Darüber redet Felix Klein nicht, denn dann müsste er auch über den neoliberalen Kapitalismus reden, der solche Geschehnisse eben nicht verhindert. Hart gesprochen: „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen“.⁶ Sylt hat eben auch eine Vorgeschichte mit prominenten Nationalsozialisten: „in den 1930er-Jahren ... urlauben in Westerland prominente Nationalsozialisten wie Hermann Göring. Hakenkreuzfahnen wehen dort in den Vorgärten und Strandburgen. Viele Hoteliers erklären jüdische Gäste als unerwünscht.“⁷ Vielleicht nicht ganz zufällig führt ein Hindenburgdamm nach Sylt und hält so die Tradition im Gedächtnis.

Wie widerspricht man aber jenen VIP-Partygästen, die sich besaufen, herumtanzen und dabei grölen, dass sie keine Ausländer um sich herum haben möchten? Sicher nicht so wie Felix Klein, der sagt, es läge doch auf der Hand, „dass Ausländer maßgeblich zum Wohlstand beitragen.“ Ernsthaft? Das soll das Gegenargument sein? Impliziert das nicht, dass man Ausländer:innen hätte angreifen dürfen, wenn sie *nicht* zu unserem Wohlstand beitragen? Genau an dieser Stelle zeigt sich, dass der Antisemitismusbeauftragte eben nicht universalistisch argumentiert (also das von unserer Verfassung garantierte Recht auf Menschenwürde **aller** verteidigt – unabhängig davon, was diese für die Gesellschaft leisten), sondern sich auf die Argumente der Rechten und des Neoliberalismus einlässt, wonach Menschenwürde und Menschenrechte nach Leistung zugewiesen werden. Das sagt aber auch die AfD. Ausländer sind gut, wenn sie unserem Fachkräftemangel abhelfen und Wohlstand für die Deutschen generieren. Als Mensch, der seit 66 Jahren in einer Stadt mit inzwischen mehr als 45,9% Migrationsanteil⁸ und einem Ausländeranteil von 23,9% lebt,⁹ verbitte ich mir das. *Shame on you*. Unsere Verfassung wurde in Reaktion auf den Nationalsozialismus universalistisch und nicht identitätspolitisch angelegt. Ausländer:innen nur zu schätzen, weil und wenn sie uns nutzen, widerspricht dem universalistischen Gedanken. Kleins Gegenrede ist selbst nur eine neoliberale Variante des kritisierten rassistischen Slogans.

Felix Klein ist für mich ein Wolf im Schafspelz, ein Verhinderer einer liberalen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland, der unter dem Vorwand der Antisemitismusbekämpfung dem Law-and-Order-Staat Vorschub leistet. Er selbst ist sich nicht zu schade, belastetes Vokabular zu nutzen, wenn er etwa den Künstler:innen auf der Berlinale vorwirft, diese hätten „ihr Gastrecht schändlich ausgenutzt“.¹⁰ Das ist ein ungeheuerlicher Satz. Vor allem deshalb, weil er dies zu jüdischen Gästen der Bundesrepublik Deutschland sagt, deren Vorfahren unter Pogromen gelitten haben. Der vielfach ausgezeichnete Künstler Jonathan Glazer ist Jude und hat das Recht, sich zu seinem Jüdischsein und seiner Haltung zu Israel zu äußern. Da hat Herr Klein schlicht zu schweigen – das gebietet die historische Verantwortung, alles andere ist intellektuelle Verwehrung. Dass Klein es aber wagt, dem Juden Glazer quasi ins Gesicht zu sagen, er habe durch sein Auftreten sein Gastrecht in Deutschland schändlich ausgenutzt, ist ungeheuerlich, es ist unfassbar.

Die israelische Tageszeitung Haaretz titelt in einem Kommentar dazu den Satz: „Jonathan Glazer hatte Recht: Das Judentum und der Holocaust wurden von der Besatzung vereinnahmt.“¹¹ Und die New York Times schrieb zustimmend: „Jonathan Glazer sagte, was niemand sonst zu sagen wagte.“¹² Aber die deutschen Herrschenden des Jahres 2023 wissen es besser. Sie weisen nicht genehmen Juden ihren Platz zu: außerhalb von Deutschland. Die schreckliche Phrase „schändlich ausgenutztes Gastrecht“ ist rechte Sprache par excellence. *Shame on you*. Folgt man den Ausführungen Immanuel Kants in seiner Schrift zum ewigen Frieden, verpflichtet das Gastrecht ja nicht den Gast, sondern vielmehr den Gastgeber, sich dem Gast wohl­tätig zuzuwenden (*Es ist kein Gastrecht, worauf dieser Anspruch machen kann - wozu **ein besonderer wohl­tätiger Vertrag** erfordert werden würde, ihn auf eine gewisse Zeit zum Hausgenossen zu machen*). Aber selbst das von Kant erwähnte geringere Besuchsrecht, das jedem zukommt, gebietet die Zurückhaltung des Gastgebers, steht es doch „allen Menschen zu..., sich zur Gesellschaft anzubieten, vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde, auf der, als Kugelfläche, sie sich nicht ins Unendliche zerstreuen können, sondern endlich sich doch neben einander dulden zu müssen, ursprünglich aber niemand an einem Orte der Erde zu sein mehr Recht hat, als der andere.“¹³ Aber nicht einmal darin mag Klein Kant folgen. Vor 45 Jahren schrieb George Steiner über die elementare Bedeutung, die Kunst, Literatur und Musik im Leben haben könnten und sollten. Er wandte sich vehement gegen die vorschnelle kulturpolitische Vereinnahmung der Gegenwartskultur und beharrte zu Recht auf dem Eigensinn der Künste. Man müsse diesen offen begegnen, ganz so wie man Fremden begegne, die man als Gäste aufnehme: „Wo Freiheiten einander begegnen, wo die integrale Freiheit der Schenkung oder Verweigerung des Kunstwerkes auf unsere eigene Freiheit der Rezeption oder der Verweigerung trifft, ist *cortesia*, ist das, was ich Herzenstakt genannt habe, von Essenz. [...] Von Angesicht zu Angesicht im Gegenüber zur Gegenwart gebotener Bedeutung, die wir einen Text nennen (oder ein Gemälde oder eine Symphonie), streben wir danach, seine Sprache zu hören. Wie wir auch die des auserwählten Fremden hören wollen, der zu uns kommt“.¹⁴ Genau das ist gelebte jüdische Kultur, die Klein doch angeblich verteidigen will und von der er vielleicht zu wenig versteht. Man hört die Sätze seiner Gäste nicht nur dann an, wenn sie mit der eigenen Ideologie und Kultur übereinstimmen, sondern grundsätzlich, weil wir eben an ihnen und ihren Gedanken interessiert sind. Die Ehre, die wir dem Gast zukommen lassen, ist die, seinen Gedanken zuzuhören und sich mit ihm auseinanderzusetzen, statt ihm vorzuschreiben, was er zu denken und zu sagen habe. Aber heute droht man lieber mit dem Entzug des Gastrechts – da ist es Felix Klein gleich, ob es sich um Achille Mbembes geplanten Auftritt in Deutschland oder um Jonathan Glazers realisierten Auftritt in Berlin handelt. Das ist keine Kultur, es ist eine Schande. Ja, es gibt Intellektuelle, die andere Ansichten von der Welt verbreiten, als wir sie uns erträumen, aber das heißt nicht, dass wir ihnen unverhohlen mit dem Entzug des Gastrechts drohen, sondern, dass wir uns mit ihnen auseinandersetzen und ihnen widersprechen. Aber dabei belässt es die BRD nicht mehr. **Die Liste der in Deutschland angegriffenen liberalen jüdischen Intellektuellen ist inzwischen zu lang, als dass ich noch geneigt wäre, Deutschland weiterhin als liberales Land zu bezeichnen.** Das ist es – auch nach internationaler Wahrnehmung – inzwischen nicht mehr.

Kleins unreflektierter Gebrauch des nun wirklich nationalsozialistischen Wortes „Kulturschaffende“ spricht zudem dafür, dass er sich nicht an seine eigenen Regeln hält. Ich habe schon vielfach im Magazin darauf hingewiesen, dass man sich diesem Begriff aus dem „Wörterbuch des Unmenschen“¹⁵ nicht zuwenden sollte, aber damit hat Klein, wie diverse Presseberichte ausweisen, keine Probleme: Quod licet Iovi, non licet bovi – hier misst er mit zweierlei Maß. Aber wer schon rein sprachlich hohe Maßstäbe an andere stellt, wer reglementieren will, was andere sagen dürfen und was nicht, sollte sich denselben Maßstäben unterwerfen. Das Amt des Antisemitismusbeauftragten soll das Judentum in Deutschland schützen, es soll keine Regierungspolitik für Benjamin Netanyahu betreiben, das Amt soll keine Formeln verbreiten, die vom wissenschaftlichen Dienst des Bundestages als verfassungswidrig eingeschätzt werden. Sein tieferer Sinn ist es nicht zuletzt, **das Judentum in Deutschland in seiner ganzen Breite zu fördern**. Stattdessen maßregelt Felix Klein Juden, die nicht seiner Façon entsprechen. Und er macht das Wort *Antisemitismus* zu einer politischen und leeren Formel, zu einem beliebigen Etikett, das man überall hin kleben kann. Es ist ein Trauerspiel, denn so missversteht er sein Amt. Es wird Zeit, dass wir die Regierungsbeauftragten einer parlamentarischen Kontrolle unterwerfen.

Anmerkungen

- ¹ <https://taz.de/Neue-Details-zu-Skandal-Video-von-Sylt/!6010089/>
- ² Vgl. dazu https://de.wikipedia.org/wiki/IBM_und_der_Holocaust
- ³ Vgl. zur rechtlichen Problematik: Steinbeis, Maximilian; Kumm, Mattias: *Open Call: Der Auftrag der Bundesbeauftragten*, *VerfBlog*, 2022/1/13, <https://verfassungsblog.de/open-call-der-auftrag-der-bundesbeauftragten/>, sowie Haake, Karoline: *Wer sind die Regierungsbeauftragten?: Ein nur scheinbar unscheinbares verfassungsrechtliches Phänomen bedarf der bundesgesetzlichen Regelung*, *VerfBlog*, 2022/5/26, <https://verfassungsblog.de/wer-sind-die-regierungsbeauftragten/>
- ⁴ Zechlin, Lothar: Ein Raum für den freien Diskurs: Das Bundesverwaltungsgericht, die Meinungsfreiheit und die BDS-Debatte, *VerfBlog*, 2022/2/01, <https://verfassungsblog.de/ein-raum-fur-den-freien-diskurs/>
- ⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Ausschreitungen_in_Hoyerswerda
- ⁶ Max Horkheimer: Die Juden und Europa. In: *Gesammelte Werke*. Band 4, Frankfurt/Main 1988, S. 308 f. Erstveröffentlichung in *Studies of Philosophy and Social Science*, formerly *Zeitschrift für Sozialforschung*, vol 8, S. 115-137
- ⁷ <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Promis-auf-Sylt-Wie-eine-Insel-zum-Sehnsuchtsort-der-Reichen-wurde,promisaufsylt101.html>
- ⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Migrationshintergrund>
- ⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Hagen>
- ¹⁰ <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/deutschland/berlinale-antisemitismus-kritik-felix-klein-interview-100.html>
- ¹¹ <https://www.haaretz.com/opinion/editorial/2024-03-13/ty-article-opinion/jonathan-glazer-was-right-jewishness-and-the-holocaust-were-hijacked-by-the-occupation/0000018e-3477-d9f7-a5ee-f6ff5da40000>
- ¹² <https://time.com/6899602/jonathan-glazer-oscars-speech-gaza/>
- ¹³ Kant, Immanuel (1795): *Zum ewigen Frieden*. Ein philosophischer Entwurf. Königsberg: bey Friedrich Nicolovius.
- ¹⁴ Steiner, George (1990): *Von realer Gegenwart*. Hat unser Sprechen Inhalt? München, S. 206.
- ¹⁵ Süskind, Wilhelm E. (1962): Kulturschaffende. In: Sternberger, Dolf; Storz, Gerhard; Süskind, Wilhelm E. (Hg.): *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*. München: dtv, 64-69.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: 444. Wie ein Antisemitismusbeauftragter sein Amt missversteht, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 149 – La Biennale di Venezia, erschienen 01.06.2024

<https://www.theomag.de/149/pdf/am846.pdf>